

at the College of Sárospatak had been summoned by the martial law court of Bratislava (Pozsony). It is well-known that Zurich played a special role in ransoming, clothing and sheltering these galley slaves. During the celebrations of the Reformation, on 31 October 1677 István Séllyei, Bishop of Transdanubia, delivered a farewell speech on behalf of the 15 to 16 survivors who were still alive and declared that „Zurich is our mother.” Such a powerful statement was still remembered forty years later. Subsequently, several documents turned up in Swiss archives: petitions by Csécsi Jr. written to Zurichers and grant proposals by Hungarian students (Sárospatak, Enyed/Aiud, Debrecen). These sources suggest that Hungarian Calvinist colleges had access to Swiss scholarship in the period from 1715 to 1797. Furthermore, these academic relations might have been a legacy of the Hungarian galley slaves who had returned from Zurich. The speech held by Csécsi Jr. in 1717 addresses Hungarian intellectuals and considers Switzerland to be the birthplace of the Reformation. At the same time, it emphasizes the special connection between Zurich and Sárospatak and it is therefore an expression of a shared history.

ZOLTÁN CSEPREGI

**Unterwegs zwischen Erschaffung (1617) und Verabschiedung der konfessionellen Identitäten (1817): Feier und Spaßbremse im 18. Jahrhundert**

Das zweihundertjährige Jubiläum von 1717 versteckt sich bescheiden im Schatten der Jubiläen von 1617 und 1817. Es ist nicht mit der Machtdemonstration des Protestantismus zu vergleichen, als man im Jahre 1617 eine konfessionelle Form der Reformationsgeschichte und Reformationsauffassung kanonisierte. Aber das zweihundertjährige Jubiläum war deutlich weniger großangelegt als die Feierlichkeiten von 1817, als wieder ein Wunsch nach der Einheit, der Union geäußert wurde. 1717 liegt bereits jenseits des Religionskrieges aber noch diesseits des Religionsfriedens, irgendwo im Niemandsland. Der Hallenser Jurist Johann Peter von Ludewig publizierte am 27. Oktober 1717 ein Flugblatt, in dem er sich gegen die übertriebenen Feierlichkeiten aussprach und die ewige Frage stellte: Wen oder was feiert man überhaupt am 31. Oktober? Nichtsdestotrotz feierte man mal pompös, mal still, mal auf eine königliche Anordnung hin und mal behördlichen Verboten zum Trotz. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf das Augustanajubiläum von 1730. In Ungarn wurden natürlich weniger Schriften anlässlich des Jubiläums veröffentlicht als in den evangelischen Ländern Europas: Insgesamt zwei Drucke (auch diese erschienen im Ausland) und einige Handschriften sind überliefert. Unter den ikonographischen Darstellungen ragen die volkstümlichen Nachahmungen von Jacob van der Heydens Stich aus dem Jahre 1630 hervor.